Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Neununddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 283.
Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 28. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag den 12. April | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1910.

Die Lohnkämpfe im deutschen Baugewerbe.

Die Verhandlungen, die am Freitag auf Veranlassung des Reichsamts des Innern in Berlin zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern des Baugewerbes stattgefunden haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber erklärten, durch die bisher gefaßten Beschlüsse bereits festgelegt zu sein; sie seien daher nicht in der Lage, der vorgeschlagenen Einsetzung einer unparteiischen Kommission zuzustimmen oder, wie in zweiter Linie angeregt wurde, sofort in eine erneute Beratung der fünf strittigen Hauptpunkte einzutreten. Ausführlicher wird, dem „Sgn. Tgbl." zufolge, darüber berichtet:

Bei den Beratungen, die im Reichsamt des Innern stattgefunden haben, behufs Einigungsverhandlungen zwischen den Unternehmern und den Bauarbeitern, ist der Versuch, den die Reichsregierung machte, zwischen den streikenden Parteien eine Einigung zu erzielen, an dem Widerstand der Arbeitgeber gescheitert. Den Vorsitz führte Geheimrat Wiedfeldt, der den Vorschlag machte, unter dem Vorsitz von drei Unparteiischen weiter zu verhandeln. Die Vertreter der Arbeiter sowohl als auch die Vertreter der Unternehmer haben in abgesonderter Beratung zu diesem Vorschlag Stellung genommen. Die Unternehmer verlangten, daß die Arbeiter-Organisationen erst die bekannten Resolutionen, die das Tarifmuster verworfen haben, aufheben sollen. Von den Arbeitern wurde das abgelehnt. Die Arbeitgeber lehnten es ab, in dem im Jahre 1907 in Köln gefaßten Beschluß, wonach die Arbeitszeit nicht unter zehn Stunden gekürzt werden dürfe, einer Modifikation zu unterziehen. Schließlich ersuchten die Arbeitgeber, die Verhandlungen als aussichtslos abzubrechen.

Ist so eine Einigung im ganzen Reiche gescheitert, so scheinen lokale Einigungen nicht ausgeschlossen zu sein. Aus Hamburg wird vom Freitag berichtet: In einer stark besuchten Maurerversammlung teilte die Verbandsleitung mit, wie für Hamburg, Altona und Umgegend stehe jetzt auch für ganz Schleswig-Holstein eine Einigung mit den Arbeitgebern in naher Aussicht. Diese Einigung in Norddeutschland sei als Rückendeckung der Arbeiter im deutschen Baugewerbe von großer Bedeutung. Die Versammlung sprach ihr Einverständnis mit den Hamburger und Berliner Beschlüssen aus und beschloß die Aufbringung der nötigen Gelder für die erforderlichen Maßnahmen zur Unterstützung der deutschen Bauarbeiterschaft. Nach der Feststellung des Scheiterns der Einigungsverhandlungen im Baugewerbe trat am Freitag der Vorstand des Arbeitgeberbundes zusammen und beschloß einstimmig, daß in Deutschland am 15. April die Aussperrungen erfolgen, mit Ausnahme von Hamburg, wo der Friede gesichert ist, und von Berlin, so lange hier die Verhandlungen schweben. Diese Verhandlungen sollen anfangs dieser Woche stattfinden.

Durch den Aussperrungsbeschluß werden nach einer Schätzung 200000 Arbeiter, nach einer anderen Annahme 150000 Mann direkt betroffen. Die Zahl der indirekt Betroffenen läßt sich natürlich nicht feststellen. Wenn die Bautätigkeit ruht, so haben Schlossereien, Glasereien, Bautischlereien auch nichts zu tun, müssen die Mörtelwerke feiern, können die Ziegeleien, da sie ihre Steine nicht absetzen können, ihre Arbeiter nicht beschäftigen. Es wird die größte Aussperrung werden, die Deutschland je gesehen. Wie weit der Aussperrungsbeschluß von den Lokalorganisationen des Deutschen Arbeitgeberbundes befolgt werden wird, läßt sich noch nicht sagen. In Bayern, Baden, dem übrigen Süddeutschland, im Rheinland, Westfalen, dem Saargebiet und Mitteldeutschland dürfte der Beschluß prompt und streng durchgeführt werden, in Oberschlesien dagegen wohl weniger. Selbstverständlich betrifft der folgenschwere Beschluß des Deutschen Arbeitgeberverbandes der Aussperrung nur die dem Bund angehörigen Baufirmen, deren Zahl 22000 beträgt, und von ihnen scheiden, wie gesagt, der Vierstädtebund (Hamburg-Altona usw.) und vorläufig Berlin aus. Der Bundesvorstand will in den nächsten Tagen eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen mit den Arbeiter-Organisationen veröffentlichen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

In Jerusalem haben sich soeben jene festlich-kirchlichen Akte abgespielt, welche den Anlaß der gegenwärtigen Palästinareise des Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen bildeten. Zunächst fand am Sonnabend, den 9. April, die feierliche Einweihung der neuerbauten Himmelfahrtskirche des Oelberghospizes, welch' letzteres bekanntlich zu einem guten Teile hochherzigen Geldschenkungen des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin seine Errichtung verdankt, statt. Am nächsten Tage schloß sich dann die Einweihung der ebenfalls neuerbauten katholischen Marienkirche auf der Dormition an. Das prinzliche Paar bildete bei beiden feierlichen Akten den Mittelpunkt der anwesenden staatlichen Festversammlung, zu welcher von sonstigen Fürstlichkeiten auch die Prinzen Georg und Konrad von Bayern gehörten. — Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich haben in Jerusalem eine ungemein ehrenvolle Aufnahme seitens der türkischen Behörden gefunden und sich ebenso einer sehr herzlichen Begrüßung durch die ziemlich buntgemischte Bevölkerung der heiligen Stadt und deren ganzen Umgebung zu erfreuen gehabt. Es steht überhaupt zu hoffen, daß die gesamte Palästinareise des prinzlichen Paares sehr wesentlich das ihrige zur Stärkung der Stellung des Deutschtums im türkischen Orient beitragen wird.

Homburg v. d. H., 9. April. Der Kaiser ordnete an, daß anläßlich der heute stattfindenden Einweihung der Kaiserin Viktoria-Stiftung auf dem Oelberg und der morgen stattfindenden Einweihung der Dormition in Jerusalem die Glocken aller Kirchen in Homburg heute und morgen je eine Viertelstunde geläutet werden.

Jerusalem, 9. April. Angenehmes, kühleres Wetter begünstigte die heutige Einweihungsfeier. Schon von 7 Uhr früh ab zogen die Festteilnehmer aus der Stadt über die Kaiserstraße nach dem Oelberg. Mehr als 800 Einladungen waren ergangen. Aus allen Teilen des deutschen Reiches waren zu der Feier Vertreter der Protestantischen Geistlichkeit und der Johanniter eingetroffen, ebenso Vertreter der Gemeinden Palästinas und Diakonissen von hier und außerhalb. Zwischen dem Jafator und dem Hospiz entwickelte sich bis gegen 9 Uhr eine lange Wagenkette. Eine dichte Volksmenge in malerischen Trachten begleitete mit herzlichen Sympathiekundgebungen die Auffahrt auf dem mehr als halbstündigen Wege. Die Mehrzahl der Gäste begab sich sogleich zur Himmelfahrtskirche. Diese bildet den Herzteil des halb Burg, halb Kloster darstellenden Baues. Der Turm ist noch nicht vollendet. Das Geläute von vier Glocken, deren größte den Namen des Herrenmeisters trägt, ist bereits ausgehängt. In dem großen Festsaal versammelten sich 30 Johanniter, eine größere Anzahl Malteserritter und viele Geistliche, im Palas Konsul Schmidt mit den Beamten des Konsulats, der Gouverneur Abdurrahim Pascha und die vornehmsten Gäste, unter ihnen der Stadtvorsteher Husse in Haschim und das gesamte Gefolge. Nachdem sich die Festteilnehmer dort zum Einzug in die Kirche geordnet hatten, erschienen nach geschehener Benachrichtigung Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich mit den bayrischen Prinzen Georg und Konrad, worauf der feierliche Einzug begann.

Der unter der Aegide der Reichsregierung gemachte Versuch, eine Einigung in den schweren Differenzen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern des deutschen Baugewerbes herbeizuführen, und hierdurch den sonst drohenden Ausbruch des offenen Kampfes in diesem wichtigen Gewerbe zu verhüten, ist leider gescheitert. Die im vergangenen Freitag im Reichstagsgebäude zu Berlin auf Veranlassung der Reichsregierung abgehaltene Einigungskonferenz für das Baugewerbe war von der Dreizehnerkommission des Arbeitgeberbundes und von den Vertretern der Hauptvorstände der vier Arbeiterorganisationen besucht. Geh. Regierungsrat Wiedtfeld leitete als Vertreter des Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern die Verhandlungen, denen außerdem viele Mitglieder des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe als Zuschauer beiwohnten. Der Vorsitzende erklärte in seiner Eröffnungsrede, die Regierung interveniere in diesem Streik nicht mit der Absicht, auf die Parteien einzuwirken, sondern lediglich zu dem Zweck, als ehrlicher Makler zwischen ihnen

---

Verzweifelte Herzen.

Erzählung einer wahren Begebenheit von Th. Werner.

(Nachdruck verboten.)

„Zieh die Gardinen zurück, Kurt!"

Diese Worte wurden mit langsamer, matter Stimme gesprochen und ein schwerer Seufzer der Erschöpfung folgte ihnen.

Der Angeredete richtete sich aus seinem Armstuhl auf, und der flackernde Schein der trüben Lampe fiel auf sein bleiches, abgezehrtes Gesicht. Er erhob sich und schritt, gleichsam den letzten Rest von der Schlafrigkeit von sich abschüttelnd, nach dem Fenster, hob die Gardine und schaute hinaus.

„Es hilft nichts, Margot", sagte er. „Noch keine Spur vom Morgen . . . es ist draußen noch so finster wie um Mitternacht."

Und Margots bleiches, jugendliches Gesicht beugte sich traurig wieder über das kranke Kind, um deswillen die zwei offenbar die Nacht durchwachten.

Wer einigermaßen Erfahrungen in der Welt gemacht hat, würde auf den ersten Blick die alte Geschichte dieses kleinen Zimmers und seiner Bewohner erraten.

Der junge Mann mit der vornehmen Miene und der allerdings abgetragenen aber eleganten modernen Kleidung, seine von Unzufriedenheit, Abspannung, ja selbst Hoffnungslosigkeit getrübten Züge — die junge Frau, deren anmutige seltene Schönheit durch den Anflug von Kummer nur noch gewann, mit den zitternden Linien um den vollen Mund, die von dem heißen, schon gefochtenen Weltkampf sprachen . . . der Kontrast zwischen der einfachen Ausstattung des Zimmers und den verschiedenen kostbaren, nützlichen Gegenständen, auf die das Auge hier und da fiel — alles das verriet die alte Geschichte von jugendlicher Liebe und einer unüberlegten Heirat.

Kurt von Feldern war einstiger Erbe eines bedeutenden Vermögens und hohen Titels. Er war der einzige Sohn des Barons von Feldern und war Dragonerhauptmann gewesen, bis er durch seine Liebe zu der hübschen Erzieherin seiner zwei jüngeren Schwestern den Zorn seines Vaters erregt und sich mit dessen Liebe auch die dreitausend Mark jährlichen Zuschuß verscherzt hatte, mit welchem es ihm allein möglich war, seine gesellschaftliche Stellung aufrecht zu erhalten. Wenn aber je ein junger Mann eine gute Entschuldigung gehabt hatte, das Herz des Vaters zu betrüben, so war es Kurt von Feldern.

Margot Kriegern war, wie Frau Baronin von Feldern wiederholt erklärt hatte, „viel zu schön für eine Gouvernante", und viel zu lieb und gut für all die Versuchungen und Kränkungen, denen ein Mädchen in solcher Stellung so leicht ausgesetzt ist.

War es da ein Wunder, daß die unerfahrene Erzieherin bald anfing zu zittern und zu erröten, wenn sie Kurt von Feldern — den jungen, allgemein als schön und liebenswürdig bekannten und beliebten Offizier — an die Tür des Schulzimmers klopfen hörte, und daß die Blumen, die er ihr brachte, als etwas kostbareres als Juwelen und Edelsteine von ihr geschätzt wurden?

Bald gestand der junge Mann seine Liebe, die mit jedem heftigen Wort, das sein Vater dagegen sprach, noch wuchs; und er erklärte, daß, wenn er so glücklich sein sollte, die Gegenliebe des jungen Mädchens zu gewinnen, sein Glück geschert wäre. Er fügte hinzu, daß er den Widerstand seines Vaters tief beklage, doch hoffe, denselben mit der Zeit zu bezwingen.

* * *

Kurze Zeit darnach ward Margot Kriegern Kurt von Felderns Gemahlin.

Und nun begann der bittere Kampf des Lebens. Kurt trat aus der Armee, da zwei nicht von einem Einkommen leben konnten, das — wie ihn die Erfahrung der letzten drei Monate gelehrt hatte — für einen nicht ausreichend war.

Er gab sich der sanguinischen Hoffnung hin, durch einen seiner vielen Freunde vom Staate eine Anstellung zu bekommen. Aber wie gewöhnlich, so machte auch Kurt die Erfahrung, daß, wer etwas von seinen Freunden will, erkennen muß, daß Freundschaft nur zu oft ein leeres Wort ist.

Bald wurde auch bekannt, daß der junge Mann sich den Zorn seines Vaters zugezogen hatte, weil er eine unvorsichtige Heirat eingegangen war. Die ernsten, bedachten Familienväter, die über Stellungen, wie Kurt eine wünschte, zu verfügen hatten, zuckten die Achseln und „bedauerten außerordentlich, daß es momentan nicht in ihrer Macht lag, ihm zu helfen."

Und auch die unbedeutende Geldsumme, die Kurt noch besaß, schwand schnell, wie Monat auf Monat verstrich und ihm keine neuen Mittel zuflossen.

Der arme Kurt, überall zurückgewiesen und zu einer Untätigkeit gezwungen, die ihm am Herzen nagte und zur Verzweiflung brachte, verlor den Mut, den inneren Feind zu bekämpfen und ward ungeduldig und reizbar, während Margot, je mehr der Horizont für sie sich verdunkelte, und je kleiner die Zahl ihrer Freunde wurde, um so süßer lächelte, um ihr kleines Dasein aufzuhellen.

Ihr Gatte wußte nicht, wie sie von früh bis spät arbeitete, um seinem Stolz und seinem Geschmack zu genügen, er wußte nichts von den zahlreichen Bemühungen ihrer Liebe, die große Kluft zwischen dem früheren Luxus und der jetzigen Sparsamkeit auszufüllen.

Endlich leuchtete ihm ein kleiner Hoffnungsstern am Horizont, und es war hohe Zeit, denn sie hatten ihren Haushalt — so klein er war — als zu kostspielig für Leute, die von ihrem Kapital lebten, aufgeben müssen und hatten bei Frau Holberg zwei möblierte Zimmer gemietet.

Der Zorn von Kurts Vater hatte nicht nachgelassen, bis der Baronin zärtliches Herz, das sehnend nach ihrem Sohne verlangte, sich ins Mittel legte. Ihr schon bedeutendes Vermögen vergrößerte, ja verdoppelte sich durch den Tod eines nahen Verwandten. Dieser Reichtum mußte einen Erben des Namens haben. Sollte die Geburt eines Enkels nicht die getrennten Familien wieder vereinigen und die Verzeihung des beleidigten Teiles besiegeln?

Der alte Baron war von dieser Aussicht gerührt und willigte in den Vertrag; die Baronin teilte es dem jungen Paare heimlich mit, aber . . . doch war alles vergebens! Kein Erbe des stolzen Namens erblickte das Licht der Welt, kein Knabe wurde als Friedensengel geboren . . . ein kleines reizendes Mädchen wurde in der Freude mütterlicher Liebe an das einzige Herz gedrückt, welches das kleine Wesen als einen Segen begrüßte, und unter ihrem zarten Fuß ward der Oelzweig geknickt, den ihr Bruder hatte schwingen sollen.

Am tiefsten wurde die Enttäuschung von dem Vater des Kindes empfunden; bei ihm steigerte sich diese Unzufriedenheit bis zur Erbitterung.

Zu Margots tiefem Kummer weigerte er sich sogar, das kleine unschuldige Geschöpf, das auf solche Lieblosigkeit gestoßen war, auch nur anzusehen.

zu wirken. Er machte dann den Vorschlag, wieder drei unparteiische Herren zur Führung der Einigungsverhandlungen zu wählen, wie eine solche Kommission schon bei den Tarifunterhandlungen des Baugewerbes im Jahre 1908 gewählt worden ist und erfolgreich gewirkt hat. Die Vertreter der Arbeitgeber wie jene der Arbeitnehmer zogen sich dann zu einer besonderen Beratung, die von jeder Partei für sich geführt wurde, über den Vorschlag des Regierungskommissars zurück. Indessen lehnten dann nach Wiedereröffnung der Konferenzverhandlungen die Arbeitgeber die drei Unparteiischen glatt ab, wie sie es weiter zurückwiesen, sich noch in sonstige Verhandlungen einzulassen, solange die Berliner Resolutionen der Arbeitnehmer aufrecht erhalten würden. Namens der Arbeitnehmer erklärte darauf der Reichstagsabgeordnete Römelburg, wenn nicht das Dresdener Vertragsmuster des Arbeitgeberverbandes zurückgezogen werde, könnte die Arbeiterschaft auch nicht von den Berliner Resolutionen abgehen. Als dann von den Arbeitgebern auch das Ersuchen des Regierungsrats Wiedtfeld Vorschläge zu Verständigungsverhandlungen zu machen, abgelehnt wurde, hob der Regierungskommissar die Sitzung auf. Die geplante Verständigung zwischen dem Arbeitgeberverband und den Arbeitnehmerorganisationen des Baugewerbes ist demnach gescheitert, somit also der Ausbruch des offenen Lohnkampfes zwischen den beiden Parteien wohl unvermeidlich erscheint. Dieser Kampf, der in Gestalt von Streik und Aussperrung der Arbeiter in Erscheinung treten wird, dürfte der umfangreichste seit dem Bestehen des deutschen Reiches sein, und zweifellos auch weitere Bevölkerungskreise, als die Reihen der Arbeitgeber und der Millionen von Arbeitern des deutschen Baugewerbes, in Mitleidenschaft ziehen.

Der Reichstag nimmt an diesem Dienstag seine durch die parlamentarische Osterpause unterbrochenen Arbeiten wieder auf. Am gleichen Tage soll auch die nochmalige Abstimmung des preußischen Abgeordnetenhauses, welches schon seit einigen Tagen aus seinen Osterferien zurückgekehrt ist, über das neue Landtagswahlgesetz stattfinden. In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß diese zweite Abstimmung lediglich die Bestätigung der Beschlüsse des Zentrums und der Konservativen betreffs der Wahlreform ergeben wird. Dann hat sich noch das Herrenhaus mit der Wahlreform zu befassen, dessen Stellung zu dieser Frage noch durchaus abzuwarten bleibt.

Die im Reichstagswahlkreise Posen Stadt vollzogene Ersatzwahl für den Vertreter, den polnischen Abgeordneten v. Chrzanowski, welcher sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, macht eine engere Entscheidung notwendig. Es erhielten bei der am 8. d. M. stattgefundenen Ersatzwahl nach einer ersten Meldung Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen (kons.) 11797, Arbeitersekretär Sofinski-Bochum (offiz. polnischer Kandidat) 6770, Redakteur Nowiki (polnischer Demokrat) 9760 und Tischler Matuszewski (Soz.) 2303 Stimmen. Somit hat Stichwahl zwischen Dr. Wilms und Nowiki zu entscheiden, bei der allerdings der Sieg des Polen schon jetzt als sicher gelten darf. Im Vergleich zu der Wahl des Jahres 1907 haben die abgegebenen deutschen Stimmen — soweit sich dies eben auf Grund des genannten vorläufigen Stimmenverhältnisses beurteilen läßt — jetzt um etwa 200 Stimmen abgenommen, während die polnischen Stimmen um ca. 4600 zurückgegangen sind, die für den Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen um rund vierhundert zugenommen haben.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen und nachmalige Gräfin Montignoso, die jetzige Gattin des italienischen Sängers Toselli, macht durch die sie betreffenden Ehescheidungsgerüchte wieder einmal von sich reden. Indessen kann man noch nicht klar in der Sache sehen: auf der einen Seite wird behauptet, beide Ehegatten hätten den Ehescheidungsantrag schon unterzeichnet, auf der anderen Seite aber versichert man, es handele sich lediglich um Meinungsverschiedenheiten zwischen Signor Toselli und seiner Gemahlin, die zurstunde wohl schon wieder geschlichtet seien. Von einer Einmischung des Dresdener Hofes in dieser Angelegenheit ist nach wie vor nichts bekannt. Erinnert sei daran, daß nach dem 1905 zwischen den Vertretern des sächsischen Hofes und der Frau Toselli abgeschlossenen Vertrage letztere jährlich die Zinsen eines eine Million Mark betragenden Kapitals erhält, wofür Frau Toselli die Verpflichtung übernahm, keinerlei Aergernis zu geben und weder in Sachsen noch in einem anderen deutschen Staate die Untertanenelgenschaft zu erwerben.

Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, traf am Freitag abend aus Petersburg in Berlin ein und reiste alsbald nach München weiter, um seiner in Tegernsee weilenden Mutter einen Besuch abzustatten. Alsdann gedenkt sich Herr Iswolski nach Frankfurt a. M. weiterzubegeben, um einen dortigen Arzt wegen eines innern Leidens zu konsultieren. Politische Bedeutung scheint demnach diese Auslandsreise des russischen Ministers nicht zu haben.

— Stapellauf. Donnerstag nachmittag ist auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg der große Kreuzer G glücklich vom Stapel gelaufen. Generalstabschef von Moltke, als Vertreter des Kaisers, hielt die Taufrede, in welcher er zunächst darauf hinwies, daß sich das Deutsche Reich seit 40 Jahren gesicherten Friedens erfreue. Mächtig hätten sich während dieser Zeit Handel und Gewerbe entfaltet, hätten deutscher Erwerbsfleiß und deutsche Intelligenz neue Werte geschaffen. Zum Schutze der so gewonnenen nationalen Güter habe der Kaiser die deutsche Flotte geschaffen. Redner gedachte dann des großen Kaisers und seiner Paladine und unter ihnen des Feldmarschalls Moltke, der, solange er an der Spitze des Generalstabes gestanden, auch ein Freund der Flotte gewesen sei und ihre Bedeutung und Notwendigkeit erkannt habe. Als der Kaiser im Jahre 1891 den Feldmarschall à la suite des Seebataillons gestellt habe, habe er auf die innige Verbindung hinweisen wollen, die zwischen Heer und Flotte bestehen solle. Um diesen Gedanken auch ferner zu erhalten, wolle Seine Majestät, daß dieser Kreuzer den Namen Moltke trage, und so taufe er das Schiff auf Befehl des Kaisers „Moltke“. Das mächtige Schiff soll dann im Sommer 1911 seine Probefahrten aufnehmen und kommt zur ersten Frontdienstverwendung gleichzeitig mit den neuen Dreadnoughts „Thüringen“, „Helgoland“ und „Ostfriesland“. Nun sind alle Neubauten zu Wasser gebracht, die sich seit dem Jahre 1908 im Bau befanden; die nächsten Stapelläufe werden die Neubauten der Jahresserie 1909 betreffen und sollen mit dem Stapellauf des Panzers „Ersatz Fritjof“ in Danzig auf der Schichauwerft ihren Anfang nehmen.

Berlin. Dem Abgeordnetenhause ist eine Einladung des Kriegsministers zu einer Besichtigung der Einrichtungen des Luftschifferbataillons am 14. April zugegangen.

Oesterreich—Ungarn.

Im neuen ungarischen Kabinett Khuen-Hedervary waren schon Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, und zwar zwischen dem Kabinettschef Grafen Khuen-Hedervary selber und dem Finanzminister Lukacz. Nunmehr sind diese Differenzen beseitigt, wie es heißt, durch das Eingreifen des Kaisers Franz Josef.

Zum neuen Bürgermeister von Wien anstelle des verstorbenen Dr. K. Lueger wird der bisherige erste Vizebürgermeister Dr. Neumayer gewählt werden. Der christlich-soziale Klub des Wiener Gemeinderates, welcher dessen erdrückende Mehrheit repräsentierte, hat gegen 7 Stimmen die offizielle Kandidatur Dr. Neumayers für das Bürgermeisteramt aufgestellt.

Frankreich.

Der Streik der Seeleute in Marseille und anderen französischen Häfen geht nach einer offiziösen Pariser Verschiebung wieder zurück. — Der neue italienische Minister des Auswärtigen di San Giuliano traf vergangenen Freitag in Paris ein und stattete seinem französischen Kollegen dem Minister Pichon einen längeren Besuch ab. Wie die offizielle Agence Havas erklärt, erstreckte sich die Unterredung der beiden Minister auf die hauptsächlichsten schwebenden Fragen der europäischen Politik und ergab eine völlige Uebereinstimmung in den beiderseitigen Anschauungen.

England.

London, 8. April. Wie gemeldet wird, sollen die Heimatflotte und die atlantische Flotte in diesem Monat eine Kreuzfahrt in der Nordsee veranstalten. Die vereinigten Streitkräfte umfassen 22 Schlachtschiffe, 18 Panzerkreuzer, 10 geschützte Kreuzer und Spähschiffe, 50 Zerstörer, 6 Werkstattschiffe und 20 Unterseeboote. Unter den Schiffen sollen sich mindestens zehn Dreadnoughts befinden.

Balkanhalbinsel.

Die aufständischen Albanesenstämme wollen sich der Pforte nur dann wieder unterwerfen, wenn sie von gewissen Steuern befreit werden und wenn die verfügte Zulassung von Christen zum türkischen Militärdienst wieder aufgehoben wird. Die Pforte schickt immer weitere Truppenverstärkungen nach Albanien.

Japan.

Nach Privatmeldungen aus Tokio wird der japanische Minister des Aeußeren Graf Komura noch im jetzigen Monat nach Petersburg abreisen, um dort eine wichtige diplomatische Mission zu erfüllen.

Amerika.

In dem bekannten Konflikt zwischen Peru und Equador, welcher durch den Angriff einer Volksmenge auf das peruanische Gesandtschaftsgebäude in Quito veranlaßt worden ist, soll die Unionsregierung eine Vermittelungsaktion eingeleitet haben. Trotzdem dauern aber die kriegerischen Vorbereitungen beider Staaten, namentlich Perus, fort.

Für den aus Afrika heimkehrenden Ex-Präsidenten Roosevelt werden in New-York große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet.

Lokales.

?? Namslau, 11. April. (Turnerisches.) Am Sonntag, den 3. April, fand zu Breslau der 42. Kreisturntag des 2. Deutschen Turnkreises, Schlesien und Posen, statt. Die Kreisvertreter, Herr Sanitätsrat Dr. Toeplitz—Breslau, begrüßte die erschienenen Delegierten, deren Zahl 170 betrug; aus hiesiger Stadt war Herr Lehrer Pätzold anwesend. Dem Jahresbericht zufolge, der die verflossenen 2 Jahre umfaßte, zählt der 2. deutsche Turnkreis in den Regierungsbezirken Breslau, Liegnitz, Oppeln und Posen in 323 Orten, 372 Turnvereinen mit 43830 männlichen Mitgliedern, von denen 1876 Vorturner sind. Die Zahl der Frauenabteilungen, die zusammen 3062 Mitglieder zählen, beläuft sich auf 102. Von Schulpflichtigen turnten 909 Knaben und 116 Mädchen. Neu aufgenommen wurden in den Kreis 30 Vereine, ein Verein ist ausgeschieden und einer hat sich aufgelöst. Nachdem hierauf die Versammlung den Turnbericht vernommen, erstattete der Kassenwart den Kassenbericht. Es wurde sodann beschlossen, innerhalb des 2. Turnkreises einen Turnspielverband zu gründen. Als Kreisspielwart wurde Gauturnwart Herr Gerste—Liegnitz gewählt. Ein Antrag des 1. Oberschlesischen Turngaues: „Es möge angestrebt werden, mit Rücksicht auf den Erlaß des Kriegsministers die Militärbehörden für die deutsche Turnerschaft zu interessieren“, wurde angenommen. Einem Antrag des Turnvereins Vorwärts—Gleiwitz, der bezweckt, im 2. deutschen Turnkreise eine einheitliche Turnkleidung einzuführen, wurde ebenfalls angenommen. Weiter wurde beschlossen, in diesem Jahre ein Bergfest auf der Kolbehaude bei Dittersbach verbunden mit einem Fünfkampf zu veranstalten. Das Fest soll am 26. Juni abgehalten werden. In diesem Jahre soll auch ein Wetturnen, Sechskampf, stattfinden und im Jahre 1911 ein Kreisturnfest. Als Ort zu letzterem wurde Gleiwitz gewählt. Die Höhe der Kreissteuer wurde auf 15 Pf. pro Mitglied festgesetzt. Hierauf wurden die Delegierten für den nächsten Deutschen Turntag, der in Dresden stattfindet, nominiert. Als Kreisturnratsmitglieder wurden die bisherigen Herren wiedergewählt. Der nächste Kreisturntag findet 1912 wieder in Breslau statt.

△ (Innungsversammlung.) Der Vorstand der Feuerarbeiter-Innung war am 4. April zum Osterquartal versammelt, wobei der Obermeister Herr Maschinenfabrikant Kintzer den Vorsitz führte. Es wurden zunächst zwei Mitglieder die Schmiede Herr Robert Zolker aus Strehlitz und Herr Adolf Krone in die Innung aufgenommen; dieselben traten der Sterbekasse nicht bei. Hierauf wurden 4 Schmiede- und 2 Schlosserlehrlinge und je 1 Maschinenschlosser- und Klempnerlehrling freigesprochen, da die gefertigten Prüfungsarbeiten durchweg zufriedenstellend waren. Nach einer entsprechenden Ansprache des Vorsitzenden erhielten dieselben ihre Prüfungszeugnisse eingehändigt, worauf die Eintragung ihrer Namen in die Gesellenrolle erfolgte. Weiter war diesmal nichts zu erledigen, weshalb nach Verlesung des von Herrn Wende geführten Protokolls die Sitzung geschlossen wurde.

= (Vincenzverein.) Im Anschluß an den vor kurzem veröffentlichten Bericht, betreffend die Wirksamkeit des hiesigen Vincenzvereins, sei mitgeteilt, daß nach dem Jahrbuch von 1909 im Bistum Breslau und in der Provinz Schlesien 267 Vereine vorhanden sind. Die Zahl der tätigen Mitglieder beträgt 6860, die der Ehrenmitglieder 17357. Durch den Tod verloren die Vereine im vergangenen Jahre 296 Mitglieder. Die Gesamteinnahme bezifferte sich auf 376369 M. und die Gesamtausgabe auf 290130 M. Unterstützt wurden laufend 8087 und einmalig 6579 Familien, ferner 354 Kranke, 308 Waisen und 65 Lehrlinge; außerdem wurde Sorge getragen für 2864 Kinder in Bewahranstalten. Taufen wurden ca. 451 und kirchliche Trauungen ca. 139 vermittelt. — Generalpräses ist Domprobst Herr Professor Dr. König.

= (Gewerbliche Fortbildungsschule.) Am gestrigen Sonntage wurden 57 Lehrlinge neu in die gewerbliche Fortbildungsschule aufgenommen. Der Berufsart nach sind von ihnen Böttcher 2, Buchbinder 1, Barbiere 4, Bäcker 3, Fleischer 3, Klempner 2, Kürschner 1, Kupferschmiede 2, Maschinenschlosser 2, Maler 3, Mechaniker 1, Musiker 3, Sattler 2, Schneider 9, Schmiede 2, Schlosser 3, Schlosser—Schmied 1, Schuhmacher 9, Stellmacher 2, Tapezierer 1 und Tischler 1. — 36 Lehrlinge sind evangelisch, 1 lutber. und 20 katholisch.

, [Personalnotiz.] Oberpostdirektion. Ernannt: Herr Postassistent Scupin in Namslau zum Ober-Postassistenten.

-§- (Kaiser-Panorama.) Bis zum 16. d. M. ist im Kaiser-Panorama, das sich nun Klosterstraße 35 befindet, wieder eine überaus schöne Serie ausgestellt. Das bayrische Königsschloß Hohenschwangau mit näherer und entfernterer Umgebung. — Die Glasstereos waren längere Zeit in Braunschweig ausgestellt, wo sie die Besucher des Panoramas in hohem Grade entzückten. Es sind durchweg neue Aufnahmen, die das Kaiser-Panorama — Berlin mit besonderer Genehmigung der Schloßverwaltung aufnehmen durfte. Das Schloß Hohenschwangau, fürwahr ein Feenschloß, liegt auf einer bewaldeten Höhe der bayerischen Alpen, 894 Meter über dem Meere. Aus der Geschichte ist bekannt, daß sich das Schloß ursprünglich im Besitze des Welfenhauses befand. Es erinnert daran auch das Welfenzimmer im Schlosse, das ebenfalls im Bilde vorgeführt wird. Dieses sowohl wie auch die andern zahlreichen Räume weisen eine wundervolle Schönheit auf, es sind wahre Prunkgemächer. Die Besitzer des Schlosses haben häufig gewechselt. Schließlich gelangte Hohenschwangau 1536 an die Augsburger Patrizierfamilie Paumgarten, die es in italienischem Stile restaurieren ließ. 1567 kam das Schloß in den Besitz der bayrischen Herrscherfamilie. Mehrfach ist Hohenschwangau belagert und erobert worden, zuletzt 1809. Im Jahre 1820 wurde es auf Abbruch verkauft. Aber 1832 erwarb der damalige Kronprinz, spätere König Max II., das Schloß wieder und ließ es von Grund aus restaurieren und das Innere mit Fresken aus der deutschen Sage und Geschichte schmücken. Der unglückliche König Ludwig II., — sein Bild sowie das der Königin-Mutter und Otto I. bekommen die Besucher ebenfalls zu sehen — hat die letzten Jahre seines Lebens fast ausschließlich auf Schloß Hohenschwangau verbracht. — Gleichen Schritt mit der Pracht der Schloßräume hält die einzigartige Schönheit der Gegend, wo imposante Felsen, himmelblaue Seen, malerische ansteigende Waldungen u. s. w. miteinander abwechseln. — Möge kein Kunst- und Naturfreund den Besuch des Kaiser-Panoramas in dieser Woche verabsäumen!

Provinzielles.

Breslau, 9. April. In Bezesno an der russischen Grenze hat eine Feuersbrunst 200 Gebäude eingeäschert. Sechs Personen sind dabei umgekommen. In Mecsonow brach ein Feuer aus, welches 90 Gebäude vernichtete. Zwei Personen wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

— Zum Lohnkampf im Baugewerbe. Die „Volkswacht“ meldet: „Den Reigen im Kampfe der Bauarbeiterschaft Schlesiens wird

---

Auf der jungen Mutter ernste Frage: „Liebst Du sie, Kurt?“ erwiderte er immer nur:

„Dich liebe ich, meine Margot!“

Damit mußte sie sich begnügen. Aber das war die härteste Prüfung für sie, die auch die Zeit nicht linderte.

Endlich gelang es Kurt, in einem Handlungshaus eine Stelle zu bekommen, die ihm zweitausend Mark jährlich eintrug.

Es war ein bitterkalter Morgen — jener fünfte November, an welchem unsere Geschichte beginnt. Der Anbruch des Tages ließ lange auf sich warten, und die Sonne zögerte noch, dem kalten Nordwind ihr warmes rosiges Gesicht zu zeigen.

Das kranke Kind stöhnte kläglich, der Mutter Stirn zog sich in tiefe, kummervolle Falten, der Vater schritt erregt im Zimmer auf und ab, und das Kind stöhnte noch immer.

„Margot, ich kann das nicht mehr ertragen“, sagte Kurt. „Gib ihm etwas.“

Er sprach in ungeduldigem Tone, sie sah ihn vorwurfsvoll an.

„Dort steht die Medizin“, sagte Margot und wies nach dem Kaminsims. „Dort . . . die kleine Flasche!“

Das Licht brannte nur matt, er suchte lange . . .

„Die kleine schwarze Flasche“, wiederholte sie. Er trat, mit einem Fläschchen in der Hand, zu ihr; das Kind bewegte sich unruhig.

Sie reichte ihm einen Löffel; er zählte die verlangten Tropfen ab; sie nahm dann den Löffel wieder, hob den kleinen Kopf mit der einen Hand und goß mit der anderen dem Kind die Tropfen in den Mund; dann wandte sie sich, um den Löffel wieder auf den Tisch zu legen.

Kurt kniete der Bequemlichkeit halber vor ihr, wie es schien, um ihr zu helfen. Dann schaute er das Kind mit einem so ungewöhnlichen seltsamen Ausdruck an, daß sie, ihre Hand auf die seine legend, ihn im ernsten Tone fragte:

„Kurt, liebst Du sie jetzt nicht?“

Er antwortete nicht, aber er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und brach in Tränen aus.

Sie beugte sich zu ihm nieder und ihre Lippen berührten fast seine Stirn, als ein seltsamer Ton vom Kinde auf ihrem Schoße sie erschreckte. Mit erschrockenem Blick hob sie es schnell an ihre Brust, an ihre Lippen . . . schloß es dann fest in ihre Arme und sank mit dem tief erschütternden Ausruf: „Tot!“ bewußtlos zu Boden.

2.

Heftig pfiff der kalte Novemberwind um ein kleines Landhaus in der Grafschaft L . . . . . drinnen aber herrschte Wärme und Behaglichkeit, ein helles Feuer brannte im Kamin und die Hand der Liebe hatte eben den Tisch zum Abendessen fertig bereitet, als der längst erwartete eintrat — ein Mann von einigen dreißig Jahren, kräftiger Gestalt und offenen Zügen.

Die junge Frau ging ihm munter entgegen, nahm ihm den schweren Pelz ab, brachte ihm einen bequemen Hausrock, und dann setzten sich beide zum Abendessen nieder.

„Du bist eine wunderliche Frau!“ sagte der Mann nach einer kleinen Weile. „Noch hast Du mich nicht nicht gefragt, ob ich die Anstellung bekommen habe oder nicht . . . und Du brennst doch gewiß vor Begierde, es zu erfahren.“

„Erst ißt und trinkt Du und wärmst Dich mit einer heißen Tasse Tee.“

(Fortsetzung folgt.)

Jauer eröffnen. Sonnabend ist allen Maurern, Zimmerern, Bauarbeitern, auch allen Unorganisierten und den Polieren gekündigt worden. Die Bauarbeiter in Jauer haben im vorigen Jahre gekämpft und werden auch diesmal den Kampf mit aller Schärfe führen." — Das „Jauersche Stadtbl." bemerkt hierzu: „Diese Nachricht ist in dieser Form nicht zutreffend. In den meisten Baubetrieben bestehen in Jauer infolge freiwilliger Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern überhaupt keine Kündigungsfristen. Der Arbeitgeber kann also jeden Tag die Entlassung aussprechen wie auch der Arbeitnehmer jeden Tag seine Arbeit einstellen. Ein Baugeschäft, bei dem diese Vereinbarung noch nicht bestand, hat diese nun auch nach gütlicher Uebereinkunft mit ihren Arbeitern getroffen."

Görlitz, 8. April. Der frühere Kassierer Liebe der hiesigen Filiale der Breslauer Bankfirma Eichborn u. Comp. ist nach Unterschlagungen von ca. 25.000 Mk., die er sich bei der Kassenführung hat zu schulden kommen lassen, flüchtig. Die Angelegenheit ist gestern der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Liebe hatte, wie die „Nied. Ztg." erfährt, seine hiesige Stellung am 1. April aufgegeben. Während seiner Görlitzer Tätigkeit lebte er stets in bescheidenen Verhältnissen, sodaß man nicht weiß, was er mit dem veruntreuten Gelde angefangen hat. Seit kurzem war L. verlobt.

Liegnitz. [Zur Ermittelung eines Schwindlers.] Am 3. April, nachmittags in der fünften Stunde, erschien bei einem hiesigen evangel. Geistlichen ein Mann, der sich Deak nannte und Mühlenbauer sein wollte. Er klagte dem Geistlichen seine Not und gab an, daß eines seiner Kinder an epileptischen Anfällen leide. Um seine Angaben glaubhaft erscheinen zu lassen, zeigte der Mann einen Brief von einer siebenbürgischen Gemeinde vor. Deak erhielt auf Grund seiner Angaben 5 Mark Unterstützung. Später stellte sich heraus, daß der Geistliche einem Schwindler in die Hände gefallen war, denn die Angaben bezüglich seiner Wohnung erwiesen sich als fasch. Da der Schwindler auch anderwärts seine Schwindeleien fortsetzen dürfte, wird ersucht, ihn festehmen zu lassen. Beschreibung: Etwa 50—60 Jahre alt, 1,65—1,70 Meter groß, hat graumelierten Schnurbart und trägt einen abgetragenen Anzug. Er spricht oberösterreichischen Dialekt und soll eine frappante Aehnlichkeit mit dem Hauptmann von Köpenick haben.

Vermischtes.

— Das Prinzenpaar Eitel Friedrich in Jerusalem. Donnerstag vormittag besuchten Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich in Jerusalem die Erlöserkirche, an deren Portal die Gemeinde und der Gemeinderat das Paar erwarteten. Propst Jeremias und die Geistlichen empfingen unter Glockengeläute das prinzliche Paar und den Präsidenten D. Barkhausen sowie den Konsistorialrat Lahusen. Nach den Begrüßungsworten des Propstes erfolgte die Besichtigung der Kirche, wo der Kirchenchor unter Orgelbegleitung sang. Hieran schloß sich die Besichtigung des Kreuzganges und des Refektoriums, der letzten Ueberreste aus der Gründungszeit des Johanniterordens, an, worauf der an die Kirche angrenzende Bauplatz für ein neues Küsterhaus, eine Schule und ein kleines Hospiz besucht wurde, deren Grundsteinlegung in den nächsten Tagen erfolgen wird. Auf der Fahrt vom Hospiz zur Kirche wurde das prinzliche Paar wiederum überall von der Bevölkerung erwartet und herzlichst begrüßt. Von der Erlöserkirche begab sich das Paar mit dem ganzen Gefolge und dem Botschafter Freiherrn Marschall v. Bieberstein zu Fuß nach der Grabeskirche. Der Zug durch die engen Straßen bot ein eigenartiges Bild. An der geheiligten Stätte fand Empfang durch den lateinischen, griechischen und armenischen Patriarchen, die von ihrer gesamten Geistlichkeit umgeben waren, statt. Jeder der drei Patriarchen hielt eine Ansprache, auf die der Prinz erwiderte und seinen Dank aussprach. An die eingehende Besichtigung aller Einzelheiten der Grabeskirche schloß sich ein offizieller Besuch des prinzlichen Paares bei den Patriarchen an, wo es feierlich empfangen und geleitet wurde. Der Besuch dauerte längere Zeit. Gegen Mittag erfolgte die Rückkehr nach dem Oelberg. Als Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich vor dem Hause der Oelbergstiftung eintrafen, wurden, wie weiter aus Jerusalem gemeldet wird, zum ersten Male die Glocken der Stiftung geläutet, deren prächtiger Klang weit über das Land schallte. Vom Pförtnerhause über den äußeren Hof hin bis zur Eingangspforte des Hospizes bildeten die arabischen Bauarbeiter und zahlreiche als Sand- und Kiesträger beschäftigte Kinder Spalier. Auf dem Wege waren Palmenzweige gestreut. An der Eingangspforte wurden die Herrschaften vom Kuratorium, dem Präsidenten D. Barkhausen, Konsistorialrat Lahusen und den Baumeistern erwartet. Bei der Begrüßung überreichte der erste Kurator, Freiherr v. Mirbach, den massivsilbernen, mit dem Oelbergkreuze als Hauswappen verzierten Schlüssel, die prächtige Arbeit eines Schmiedemeisters in Jaffa. Weiter wurde dem prinzlichen Paare als Geschenk des Kuratoriums das Oelbergkreuz in Brillanten überreicht. Nachdem der Prinz seinem herzlichen Danke Ausdruck gegeben hatte, erfolgte eine Besichtigung des ganzen Hauses, das in allen seinen Räumen einen vortrefflichen Eindruck macht. Nach dem Abendessen begaben sich die prinzlichen Herrschaften wiederholt auf die Veranda, um die erleuchtete Stadt zu betrachten. Donnerstag herrschte schon von früh an reges Leben. Vom Gebäude herab wehten die Standarten des Kaisers, der Kaiserin und die Prinzenstandarte, ferner Flaggen in den Farben der Kaiserin sowie in den türkischen, deutschen, preußischen und bayerischen Farben. Am Fahnenmast des Pförtnerhauses flatterten unter dem Heimatwimpel die Johanniterstandarte, die Flagge des Hauses mit dem Oelbergkreuz und die Standarte des Herrenmeisters. Vor dem Hospiz lag in Zelten eine türkische Infanterie-Abteilung als Wache.

— Moltke in der Walhalla. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die feierliche Enthüllung der Büste des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke in der Walhalla am 10. Mai stattfinden wird. Die Büste wird neben der Kaiser Wilhelms des Ersten Aufstellung finden.

— Bismarck-Nationaldenkmal. Die Geschäftsstelle zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe am Rhein teilt mit, daß der Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen, an dessen Spitze Amtsgerichtsrat Mündnich in Koblenz steht, auf Antrag der „Questfalia" in Tübingen folgenden Beschluß gefaßt hat: „Die reichsdeutschen Verbindungen des Kartellverbandes zeichnen für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück eine Summe von 5000 Mark."

Fortsetzung in der Beilage.

— **Gartenschädlinge.** Es gibt eine große Anzahl von Erdflöhen, kleine Käferchen, die in den verschiedensten Farben schillern. Ende April und anfangs Mai verlassen sie ihre Winterruhestätte im Erdboden und fallen sofort über die Saaten her. Im Schatten und an feuchten oder kalten Tagen schaden sie weniger, bei Regenwetter verbergen sie sich in der Erde. Vorwiegend munden ihnen die ganz zarten, jungen Keimblättchen. Manche Kohlaussaat hat dieser Unhold auf dem Gewissen, denn schon bevor die zarten Keimblätter richtig aus der Erde hervorbrechen oder sofort danach, werden sie gefressen, und wer seine Aussaten nicht genau im Auge hat, merkt gar nichts davon. Im praktischen Ratgeber wird nun ein Fangapparat beschrieben, die schädlichen Käferchen wegzufangen. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Brett, das mit langen Tuchstreifen versehen und auf der Unterseite mit Teer oder Leim bestrichen ist. Dieser einfache Apparat hat sich gut bewährt, und sollten Gartenfreunde, die unter der Plage zu leiden haben, sich die genaue Beschreibung vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei senden lassen.

— **Prüfet alles und behaltet das Beste.** Während der Nachsatz jederzeit unbedingte Gültigkeit behält, dürfte es unseren Hausfrauen im Zeitalter der Nachahmungen doch ein großes Loch in die Wirtschaftskasse reißen, wollte sie jede Neuheit, die in der Regel mit angeblich billigerem Preise zu locken versucht, durchproben. So werden z. B. neuerdings Küchenhilfsmittel unter allen möglichen Namen angeboten. Gerade aber, weil die Zeiten teuer sind, wird die praktische Hausfrau sich nur an die bekannte Marke halten, deren bewährter Name, wie z. B. der von Maggi, ihr von vornherein echte, beste Qualität verbürgt.

— **Bei Bleichsüchtigen und Nervenleidenden** kann „Kufeke" als Nahrungsmittel (im Wasser gekocht), die Milchdiät nicht nur längere Zeit ersetzen, sondern es macht auch, wenn es in Milch gekocht wird, die Milchdiät zu einer erträglichen und angenehmen Kost.

Jüdische Gemeinde Namslau.

Freitag: Abendgottesdienst 7 Uhr
Sonnabend: Frühgottesdienst 10½ „
„ Nachmittagsgottesd. 3 „

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt. Der Eigentümer hat sich zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen 4 Wochen bei uns zu melden.

Namslau, den 11. April 1910. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Statt Karten.

Paul Werner
Meta Werner geb. Wichand
Vermählte.

Cöln—Sülz Zülpicherstr. 278 II
April 1910.

Wohnungsveränderungs-Anzeige.

Seit Mittwoch mittag, den 6. April cr., befindet sich meine Wohnung

Ring Nr. 23 I. Etage

bei Herrn Bäckermeister Titze.

Sprechstunden vorm. von 8—10 Uhr,
nachm. „ 2—4 „
Sonn- u. Feiertags vorm. „ 8—10 „

Telefon Nr. 230.

Dr. Nerlich.

Freitag: **Seefische**
empfiehlt
Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung
Schützenstraße 21.

7 Stück innere und 7 Stück
äußere Fenster
gut erhalten, 96×156 verkauft billig
G. Fuhrig.

Wichtig für Schul- und Turnbehörden!!!

ist der
Jahn-Turnschuh.
Erprobt und empfohlen
von den höchsten deutschen Schul- und Turnbehörden, ist dieser in den meisten Schulen eingeführt.

Die frühere Bezeichnung „Victoria-Turnschuh mit dem Jahnkopf" findet nur noch für die am Lager befindlichen Schuhe Anwendung und sind diese von Nachahmungen durch die Schutzmarke „Jahnkopf" zu unterscheiden.

Nach der Form des Fusses gearbeitet.
Erhält den Fuss normal und gesund.
Keine Gummi-, sondern rauhe Chromledersohle.
Der haltbarste Turnschuh.
Kinder 1.90, Mädchen 2.30, Knaben 2.90, Frauen 2.90, Männer 3.50

Grösstes Lager in Jahn-Turnschuhen

Alleinverkauf für Namslau und Umgegend
Bruno Baudis, Namslau.

Soennecken's neue Dauer-Kontenbücher
D. R. G. M.

Einfach, praktisch, billig
*
Einbanddecken dauernd zu benutzen

Alphabetische Kontenfolge
*
Kein besonderes Register

Mehrfache Sicherheitslochung vereint mit **Schlitzlochung**
Einziges System mit diesen Vorzügen
Gesetzlich zulässig laut Handelskammer u. jur. Gutachten
empfiehlt
O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau
Fernsprecher 224.

Extra-Anfertigung prompt u. billigst.
Verlangen Sie ausführliche Prospekte.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder
die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer-Bedarfs u. Sportartikel, Nähmaschinen Uhren etc. kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrock, Einbeck
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Kleine Wirtschaft
nahe der Stadt sofort zu verkaufen. Off. an
Rieger, Namslau.

Geld bis zu 10000 Mk.
auf sichere Hypothek zu 4% zu vergeben. Off. erbitte unter J. 60 an die Exped. d. Bl.

Pergament- u. Pergaminpapier
empfiehlt **Oskar Opitz.**

Pflanzenbutter
Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, versuche die beliebten van den Bergh'schen Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

– feinste Pflanzenbutter-Margarine! – Sie ersetzen beste Meierei butter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

WARTBURG-
FAHRRÄDER

Fabrikat der Fahrzeugfabrik in Eisenach,

sind für jeden Zweck, ob Geschäftsgebrauch, Touristik und Sport, die geeignetsten Qualitätsmaschinen zu soliden Preisen.

Neuester illustrierter Katalog auf Wunsch.

Vertreter: **B. Grahn, Namslau,** Schützenstraße 13.

Weitere Fabrikate der Fahrzeugfabrik. **Handmilchseparatoren „Ajax."** **„Dixi" Automobile für alle Zwecke.**

Einzig in Berlin

Kaiser-Panorama

Klosterstraße 35 part.

Das bayrische Königsschloss Hohenschwangau und Umgebung.

Herrliche Lage in den Voralpen. Malerische Fernsicht auf **Breitenwang** und **Reutte, Finzwang** und die **Thannheimer Berge.** Terrassenblick. **Neuschwanstein.** Panorama von **Füssen.** Besonders beachtenswert sind die Gemächer mit ihren Pracht- und Wandgemälden, ebenso der Galawagen König Ludwig II.

Geöffnet von 10—10 Uhr abends.

Dutzendkarten 1.80 M.

Millionen

waschen sich nur mit der

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Schutzmarke: Steckenpferd,

denn es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Röte des Gesichts ꝛc. à St. 50 Pf. bei **Oscar Tietze,** Drogerie.

Klavierstimmer

Kurt Karrasch—Breslau

stimmt **Instrumente** gewissenhaft und preiswert. Aufträge nimmt baldigst entgegen

A. Grüger I, Malermeister,

Mühlgasse 1, part.

---

in ganzen Fässern und ausgewogen.

Ia. Karbolineum, schön braun färbend.

Avenarius Carbolineum, Baumspritzmittel.

Oscar Tietze,

Germania-Drogerie.

Oeffentl. Arbeitsnachweis Namslau

sucht: **mehrere Mägde, Knechte, 1 Pferdejunge** sofort. **2 Dienstmädchen** in ein Bad vom **1. Mai ab** und empfiehlt eine **Wirtschafterin** für Küche und Haushalt ob Stadt oder Land.

V. MARTIN

Breslau I Ohlauerstrasse 87, **I. Etage,** Ecke Ring-Goldene Krone

Spezialniederlage Schöller'scher Anker-

TEPPICHE

(Grösstes Lager am Platze.)

Gardinen, Stores, Tüll-Bettdecken, Möbelstoffe, Moquettes, Dekorationen in Plüsch, Tuch, Kelim, Madras, Tüll, Künstler-Leinen etc., Tisch- u. Chaisel.-Decken, Cocos, Felle, Läufer Perser-Brücken etc.

Auswahl u. Preise ohne Konkurrenz.

Stets Gelegenheitskäufe in allen Rayons.

Grösste Ersparniss bei Einkauf von Ausstattungen.

O. Opitz'sche
Buchdruckerei und Buchhandlung.

Namslau, im März. 1910.

P. T.

Das Hirtsche Lesebuch für Landschulen liegt jetzt vollständig vor:

1. Ausgabe A. (evangl.)

a) Fibel geb.	0,40
b) Lesebuch f. d. Unterstufe geb.	0,55
c) Lesebuch für Mittel- und Oberstufe, Ausgabe für Schlesien, geb.	2,10

2. Ausgabe G. (kathol.)

a) Fibel geb.	0,40
*b) Lesebuch für Unterstufe geb.	0,55
*c) Lesebuch für Mittel- und Oberstufe geb.	2,10

* (b und c erst von Mitte April an).

Ich unterhalte großes Lager von diesen Lesebüchern und kann freundliche Aufträge sofort ausführen unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Großes Lager von sonstigen Schulbüchern, Lehrmitteln und Schreibmaterialien.

Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Zur **Klebearbeit im Saale** werden

Frauen und Mädchen

gesucht. Auch können sich noch **schulentlassene Mädchen** zu leichter, lohnender **Knüpfarbeit im Saale** melden bei

A. Bandmann.

Einen Schuhmachergesellen sucht **E. Fey.**

Für mein Colonialwaren-, Getreide-, Futter- und Düngemittelgeschäft suche

1 auch 2 Lehrlinge

per sofort

G. Kruber.

Suche bald oder später

einen Lehrling

Robert Ubrig,

Fleischermeister.

Ausgelernte Schneiderinnen

können sich v. sofort melden, ebenso auch

junge Mädchen

zum Lernen bei

Geschw. Geltho.

Ein anständiges Lehrmädchen

bei monatlicher Entschädigung sucht per sofort

Max Fischel Schuhwarenhaus.

Für mein Geschäft suche ich bald oder später

1 Lehrmädchen

aus achtbarer Familie.

B. Friedrich vorm. H. Land.

Laden ev. mit Wohnung, a. d. Hauptstraße gel., sofort od. spät. z. verm. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Langestraße 26 ist eine kleine Stube zum 1. Mai zu beziehen. **K. Robotta.**

Zwei Stuben und Küche im 1. Stock per 1. Juli zu vermieten **Krakauerstraße 6.**

Freundliche Wohnung zu vermieten, Juli zu beziehen bei Tischler **Knopp.**

Möbl. Zimmer per bald anderweitig zu vermieten.

Miosge.

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten **Klosterstraße 5.**

Eine dreifenstrige Stube zu vermieten im Hinterhaus.

Schützenstraße 3.

Möbl. Zimmer

bald zu vermieten. **Klosterstr. 14.**

Ein Logis ist zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Stube ist zum 1. Mai oder 1. Juni zu beziehen. **Reich.**

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Klosterstraße 8.**

Gasthof „zum Kronprinzen",

Wilhelmstraße.

Donnerstag, den 14. d. M.

Schweinschlachten.

Früh 9 Uhr: **Wellwurst,** abends: **Wurstabendbrot,** wozu freundlichst einladet

Gelde, Gastwirt.

Gross-Marchwitz.

Sonntag, den 17. April:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

W. Wengler.

Marktpreise der Stadt Namslau

vom 9. April 1910.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	22	40	21	90	21	40
Roggen „	14	90	14	40	13	90
Gerste „	13	60	12	60	11	60
Hafer „	15	—	14	50	14	—
Erbsen „	30	—	—	—	25	—
Kartoffeln „	3	60	—	—	3	20
Heu, „	7	70	—	—	7	20
Stroh „	5	—	—	—	4	50
Butter (1 Kilogr.)	2	60	—	—	2	40

Mehr Beilage.

Beilage zu Nr. 28 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag, den 12. April 1910.

Auch der Bund der Landwirte hat vor kurzem den Betrag von 500 Mark überwiesen. Denselben Betrag sandte zum 95. Geburtstag des eisernen Kanzlers mittelst telegraphischer Anweisung der Vorsitzende des Akademischen Bismarck-Ausschusses in Hamburg, Dr. von Reiche. Fürst von Bülow, der Präsident des großen Ausschusses zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe, hat in einem herzlichen Begleitschreiben zu einer Gabe von 500 Mk., die er Ende März von Rom aus überwies, u. a. folgendes ausgesprochen: „Ich betrachte es als eine Auszeichnung, an der Huldigung für meinen unsterblichen Amtsvorgänger, unser aller Meister, teilzunehmen. Der Name Bismarck läßt jedes deutsche Herz höher schlagen. Ich bin überzeugt, daß Ihr Appell überall lebhaften Widerhall finden wird.“ Geh. Justizrat Dr. Porsch in Breslau, einer der stellvertretenden Präsidenten, hat 500 Mk. gezeichnet. Mögen diese Gaben in weitesten Kreisen zu eifriger Mitarbeit anregen.

Braunschweig, 9. April. Heute früh 4 Uhr fuhr ein von Mascherode nach Braunschweig fahrendes Automobil in einen am Wege liegenden Sandhaufen. Hierbei verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen und stürzte mit diesem eine hohe Böschung hinab. Der Fahrer kam unter den Wagen zu liegen und war sofort tot.

— Eine Million für den Bund für Mutterschutz. Der in München durch Vergiftung freiwillig aus dem Leben geschiedene 33jährige Rentner Wilhelm Sack, der seit vier Monaten verwitwet war, hat dem Verein für Mutterschutz über eine Million Mark hinterlassen.

— Der Mord am Amtsrat Klein vor dem Schwurgericht. Vor dem Schwurgericht in Stargard fand die schwere Bluttat ihre Sühne, die Anfang Januar dieses Jahres an dem Amtsrat Klein in dem Remontedepot Dölitz begangen worden war. Amtsrat Klein bewohnte die Parterreräumlichkeiten seines Hauses, während der obere Stock von dem Oberinspektor Klemm bewohnt war. In der Nacht zum 7. Januar hörte dieser, daß sich in der unteren Wohnung ein Kampf abspielte. Er eilte nach unten, fand aber die Wohnung versperrt. Als man endlich die Türe eingeschlagen hatte, wurde Amtsrat Klein in seinem Bette blutüberströmt vorgefunden. Er mußte einen schweren Kampf mit dem Täter geführt haben, denn der Körper wies nicht weniger als 20 Stiche in Brust, Arme und Unterleib auf. Außerdem hatte er vier Schußverletzungen erhalten. Er wurde in das Krankenhaus überführt, starb aber nach 24 Stunden. Während des Aufbruchs der Türe war der Mörder, der es auf einen Raub abgesehen hatte, unter Zurücklassung des Revolvers und seiner Mütze geflohen. Er wurde jedoch auf dem Bahnhofe, weil er sich durch sein scheues Wesen verdächtig machte, festgenommen und gestand auch bald die Tat ein. Er hatte sich in ein Fremdenzimmer der Kleinschen Wohnung eingeschlichen und sich in der Nacht nach dem Schlafzimmer geschlichen, wo der Geldschrank stand, um diesen auszurauben. Beim Oeffnen des Schrankes ertönte aber eine elektrische Alarmklingel, wodurch Amtsrat Klein erwachte. Der Mörder wurde als der Barbier Hack, ein mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch, festgestellt. In der Untersuchung versuchte er vergeblich den wilden Mann zu spielen. Die Geschworenen bejahten die ihnen vorgelegten Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen verurteilte.

— Luftschiffahrt. Die Stadtverordneten von Düsseldorf stimmten dem Vertrage mit der Deutschen Luftschiffahrts-Gesellschaft zu über die Veranstaltung von Flügen von Düsseldorf aus in der Zeit vom 16. Juni bis 31. Juli d. J. und vom 1. Oktober 1910 bis 31. Mai 1911, indem sich die Stadt verpflichtet, außer der entsprechenden Herrichtung eines Landungsplatzes eine Ballonhalle zu bauen. Der Stadt entstehen Kosten im Betrage von 109.000 Mark. Außerdem wurde beschlossen, der Düsseldorfer Ortsgruppe des Deutschen Luftflottenvereins zur Veranstaltung von Schauflügen mit Aeroplanen eine Beihilfe von 3000 Mark zu gewähren.

Berlin. In der Samariterkirche im Osten Berlins wurden die drei großen, den Altarraum abschließenden Fenster, darunter ein vom Kaiser und der Kaiserin gestiftetes, anscheinend von böswilliger Hand, beschädigt. Aus dem Mittelfenster ist anscheinend mit einer langen Stange durch das schützende Drahtnetz hindurch die Widmung herausgestoßen.

— Eine arge Zerstörung ist von Bubenhand im Park von Sanssouci verübt worden. Zehn Adlerköpfe an den Marmorbänken, die die große Fontäne umgeben, sind in der Sonntagnacht beschädigt worden, indem den Figuren ein Teil der Schnäbel abgeschlagen wurden. An der kleineren Fontäne wurde die Büste der Kurfürstin Luise Henriette vom Postament gestürzt.

— Vandalen im Park von Sanssouci. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge setzen die Vandalen ihr Zerstörungswerk im Park von Sanssouci fort. Aus der Nymphengruppe, die das Wasser vorstellt, wurde ein großes Stück des Netzes ausgeschlagen. Auch die gegenüberliegende Gruppe, das Symbol des Feuers, wurde beschädigt. Die beiden Bildwerke sind von dem Bildhauer Adam—Paris hergestellt und von Friedrich dem Großen 1749 und 1756 angekauft worden. Ein Polizeihund wurde auf die Fährte gesetzt. Die von ihm verfolgte Spur erwies sich jedoch als falsch.

— Luftschiffahrt. Die diesjährigen Luftschiffmanöver haben in Köln am Donnerstag mittag mit einer halbstündigen Probefahrt des „P. 2“ begonnen. — Nach der „Württ. Automobil- und Luftschiffer-Korrespondenz“ hat Köln ein Abkommen mit der deutschen Luftschiff-Aktiengesellschaft bezw. der Zeppelin-Luftschiff-Baugesellschaft getroffen, wonach an einer bestimmten Anzahl von Tagen von Köln aus Aufstiege von Zeppelinluftschiffen stattfinden sollen. Allerdings wird für diese Aufstiege in Köln keine Halle gebaut werden, man will sich vielmehr mit einem einfachen und zweckmäßig ausgestatteten Ankerplatz begnügen. Späterhin, wenn Passagierfahrten nach England und nach der Nordsee und zurück eingerichtet werden, ist Köln als Zentrale für den Auslandsverkehr mit Luftschiffen in Aussicht genommen. Da die Sammlungen für die Einrichtung einer Luftschiffhalle in Hamburg erfreulicherweise guten Fortgang nehmen und die Anlage einer Station für Fahrten über das Meer demnach auch wohl in Hamburg beabsichtigt ist, darf man annehmen, daß Hamburg und Köln als die ersten Luftschiff-Stationen gelten werden, von denen aus auch Linien ins Weitere vor sich gehen werden.

— Falschspielen an Bord. Der Deutsche Wilhelm Zoller wurde an Bord des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ bei einer Partie Whist von drei amerikanischen Falschspielern um 3000 Mark betrogen.

— Zweiter Ueberlandflug in Deutschland. Der Aviatiker Jeannin, ein Elsäßer, flog, wie aus Johannistal gemeldet wird, am Freitag in einer Höhe von 50 Metern vom Flugfeld Johannistal nach dem Dorfe Rudow, von dort nach Glienicke und zurück nach Johannistal. Er legte die etwa 8 Kilometer lange Strecke in 10 Minuten zurück. Es ist das der zweite Ueberlandflug, der in Deutschland ausgeführt wurde.

— Gefahren einer elektrischen Ueberlandzentrale. Durch herabgefallene Leitungsdrähte einer elektrischen Ueberlandzentrale wurde zwischen Eschwege und Niederham großes Unheil verursacht. Ein Gutsbesitzer kam mit einem Ochsenwagen vom Felde nach Hause. An der betreffenden Stelle traten die beiden Ochsen auf die Drähte und wurden durch den elektrischen Strom (Starkstromleitung) sofort getötet. Der erschreckte Besitzer (welcher das Gefährliche seines Beginnens im Moment nicht überlegt hatte) lief hinzu, um die Ochsen von dem Draht zu trennen, erhielt ebenfalls einen elektrischen Schlag und war tot. Der erwachsene Sohn wollte den Vater fortziehen, erhielt auch einen Schlag, aber nicht tödlich, so daß er sich fortschleppen und retten konnte.

Cherborg, 9. April. Das Unterseeboot „Ventose“ tauchte während einer Uebungsfahrt in eine Tiefe von 25 Metern und verblieb 12 Minuten in dieser Stellung, tauchte allmählich bis in eine Tiefe von 35 Metern und kreuzte so 24 Minuten lang. Die Mannschaft empfand hierbei keinerlei Beschwerden. Der Seepräfekt beglückwünschte den Kommandanten und die Mannschaft zu der einen Rekord darstellenden Leistung.

— [Ein französischer Politiker im Duell erschossen.] Der Bürgermeister von Orléansville, Robert, forderte seinen Gegenkandidaten für die Kammerwahl im 2. Wahlbezirk von Algier, Houbé, auf Pistolen. Bedingung war zweimaliger Kugelwechsel bei fünfundzwanzig Schritte Distanz. Robert senkte beim Kommando des unparteiischen die Schußwaffe zu Boden. Die Kugel seines Gegners traf ihn mitten ins Herz. Die Ursache des Zweikampfes zwischen Robert und Houbé bildete ein Artikel des Blattes „Cri d'Algier“, dessen Eigentümer Houbé ist.

— Der Eisenbahnkuß! Es ist verboten, sich zu küssen! wird, wie aus Paris geschrieben wird, aller Wahrscheinlichkeit demnächst auf den Plattformen sämtlicher Eisenbahnwagen in dem

Bereiche der Verwaltung der französischen Staatsbahnen zu lesen sein. Noch ist dieser ungalante Anschlag nicht endgültig beschlossen, allein die Betriebsinspektoren dringen nachdrücklich darauf, und sie werden wahrscheinlich ihren Willen durchsetzen. Ja, noch mehr: möglicherweise wird auch der Kuß in den Wartehallen und auf den Bahnsteigen der französischen Bahnhöfe untersagt werden. Ist er denn so unmoralisch, der Eisenbahnkuß, daß die züchtige dritte Republik ihn verfolgen will? O nein, nicht die Moral ist es, die die französische Eisenbahnverwaltung gegen das Küssen in dem Bereiche ihres Betriebes so einnimmt, sondern sie behauptet, daß der Eisenbahnkuß immer und immer wieder zu Verspätungen führt. Nun ist es doch endlich einmal ans Tageslicht gekommen, warum sich in Frankreich selbst die sogenannten „Rapides" so regelmäßig verspäten. Sie küssen eben zu viel, die französischen Reisenden!

— „Schlacht" zwischen Littauern und Polen. Nach einer Meldung des „Ostdeutschen Grenzboten" aus Stallupönen soll am Sonntag in der Kirche in Wysiten eine blutige Schlägerei zwischen Littauern und Polen vorgekommen sein, bei der die herbeigerufenen russischen Grenzsoldaten schließlich von der Waffe Gebrauch machen mußten. Man spricht von einer großen Zahl Verwundeter. Auch sollen mehrere Personen getötet sein.

— Schwerer Unfall auf der Vesuvbahn. Aus Neapel wird gemeldet: Auf der Cookschen Vesuvbahn stieß ein mit Touristen gefüllter Wagen bei der Fahrt ins Tal mit einem anderen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß ein Engländer getötet und eine Engländerin schwer verletzt wurde.

Petersburg, 9. April. Eine Schwindlerbande machte auf gedruckten Formularen des Ministeriums für Wegebauten bei 15 Firmen verschiedener Städte Rußlands große Bestellungen. Die Totalsumme der Betrügereien beträgt eine Million Mark. Die ganze Bande wurde verhaftet.

Kopenhagen, 5. April. In der letzten Nacht beschlossen hier ein 13jähriger Knabe und ein 12jähriges Mädchen, gemeinsam zu sterben. Beide wurden in einem Keller aufgefunden, wo das Mädchen von dem Knaben erschossen worden war. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht. Die Eltern beider sind Arbeiter.

— Der „Hauptmann von Köpenick" in Amerika? Das Einwanderungsamt in Newyork sucht den in den letzten Tagen angekommenen Hauptmann von Köpenick, um ihn auszuweisen. Der Schuhmacher Voigt, der sich erst vor wenigen Tagen ein Restaurant in Berlin gekauft hat, scheint wirklich überall und nirgends zu sein!

— Das vergiftete Bett. Einer der sensationellsten Mordprozesse Amerikas hat jetzt einen überraschenden Abschluß gefunden: Frau Mary Kelliber, die angeklagt war, ihren Gatten, ihre drei Kinder, ihre Schwester und ihren Schwager vergiftet zu haben, ist in Boston nach 15monatiger Untersuchungshaft endgiltig in Freiheit gesetzt worden. Man behauptete, sie habe die Morde begangen, um die Lebensversicherungssummen einzuheimsen. Es erregte Verdacht, daß kurz hinter einander so viele Mitglieder des Hauses starben. Als im Juli 1908 als fünftes Opfer ihre Tochter Catharine starb, wurde der Leichnam untersucht, man fand Arsenik, die Behörden ließen nun auch die Leichen der anderen Toten untersuchen, und überall zeigten sich Spuren von Arsenik. Als man das Schlafzimmer, wo alle gestorben waren, durchsuchte, trennte man auch die Matratze auf; in dem Roßhaar fand man größere Mengen von Arsenik. Nach dem Urteil der Sachverständigen mußten alle, die die Matratze benutzten, im Schlafe winzige Teile des Gifts eingeatmet haben. Das vergiftete Bett hat so in kurzer Zeit nicht weniger als sechs Menschen getötet, bis man endlich das Geheimnis entdeckte.

— Verbrechen in Amerika. Die aufsehnerregenden Mitteilungen des einstigen amerikanischen Gesandten in Berlin White über die Zunahme der Mordtaten in Amerika finden ihre Ergänzungen in einer traurigen Statistik, die H. C. Weir in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht. In den Vereinigten Staaten werden durchschnittlich 200 Menschen in der Woche ermordet, also rund 30 an jedem Tage. Die Polizei ist ohnmächtig, weitaus die Mehrheit der Mörder entgehen der Strafe. Von den Mördern der 10.000 Menschen, die in Amerika alljährlich vergiftet, erdrosselt, erstochen oder erschossen werden, werden nur 2 von 100 bestraft. Dieses Verhältnis, das fast Straflosigkeit bedeutet, erhält erst das volle Licht, wenn man Vergleiche mit anderen Ländern anstellt. In Deutschland werden 95 Prozent aller Mordtaten gerichtlich gesühnt, in Spanien 85, in Frankreich 61 und in England 50 von hundert.

— [Verbotenes Freudenfeuerwerk.] Die amerikanischen Patrioten hat ein harter Schlag getroffen; die feierliche Begehung des großen Nationalfestes, des Unabhängigkeitstages, soll seines schönsten Schmuckes entkleidet werden: die Behörden von New-York haben in der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. Juli den Verkauf von Feuerwerkskörpern bei schwerer Strafe verboten. Alljährlich pflegten bei dem nationalen Festtag des 4. Juli viele Menschen den Tod zu finden. Durch das Feuerwerk entstanden Brände, aber auch direkt wurden durch die Explosivkörper zahllose schwere Verwundungen in der Menge herbeigeführt. Welchen Umfang diese stets wiederkehrende Totenliste des 4. Juli in den Vereinigten Staaten erreicht, mag man daraus ermessen, daß in den letzten vier Jahren allein im Bannkreis der Stadt New-York 1339 Menschen, hauptsächlich Kinder, ihren Tod fanden. Durch die neue Verfügung werden einige Feuerwerkshändler ruiniert, aber zahlreiche Menschenleben gerettet und viel Unglück verhütet. Am Abend soll eine wohlorganisierte Illumination stattfinden, aber die Menge ist einstweilen unglücklich darüber, daß man ihr das altgewohnte, beliebte und gefährliche Spielzeug entzieht und damit die individuelle Betätigung des Patriotismus am Unaahängigkeitstage verkümmern will...

— Eigenartige Wette. Aus München wird geschrieben: Vor einigen Jahren hat der Münchener Stadtmagistrat das Berühren der Waren in den Kaufläden dem Publikum verboten, aber leider nicht den Verkäuferinnen die nicht minder appetitverderbende Angewohnheit, sich alle Augenblicke mit ihren Händen an der Haarfrisur zu schaffen zu machen. Kürzlich bemerkte in einer Gesellschaft ein älterer Herr, daß infolge dieser Unsitte der sonst so charmanten und freundlich bedienenden Münchnerinnen ihm der Genuß der von ihm gewöhnlich persönlich in Konditoreien eingekauften und nicht selten dort gleich verzehrten Süßigkeiten immer etwas verleidet werde, denn es vergingen tatsächlich nicht fünf Minuten, innerhalb deren das holde Wesen, Fräulein oder Frau, nicht wenigstens einmal an den Haaren manipulierte. Eine Dame nannte dies „doch sehr übertrieben", worauf der Herr ihr eine Wette anbot, indem er die Richtigkeit seiner Behauptung in zehn von ihr selbst zu bezeichnenden Backwarengeschäften, die er mit ihr zusammen besuchen wollte, zu beweisen sich bereit erklärte; in jeder Konditorei oder Feinbäckerei verpflichtete er sich, etwas für seine Begleiterin zu kaufen, und um die in Frage kommenden fünf Minuten dort abzuwarten, sollte man das Gebäckstück entweder gleich an Ort und Stelle verzehren, oder nach erfolgter Sättigung mitnehmen, und falls eine Verkäuferin momentan unbeschäftigt wäre, sich mit ihr bis zur abgelaufenen 5-Minutenfrist unterhalten, um das längere Verweilen im Lokal ganz unauffällig erscheinen zu lassen. Die Dame nahm die ihr vorgeschlagene Wette sofort an. Am folgenden Tage wurde sie unter Begleitung einer mit aufpassenden und die Zeit noch besonders kontrollierenden älteren Frau zum Austrag gebracht und von dem Herrn — gewonnen. Die längste Zeit, die nach dem Eintritt der Besucher verfloß, bis eine der Angestellten mit ihrer Hand sich an ihre Frisur fuhr, betrug 4 Minuten, sonst schwankte sie zwischen 2 und 3½ Minuten.

— Der Wert des Alibi. Eine amüsante Geschichte von der Bedeutung des Alibi erzählt ein französisches Blatt. Ein ehrsamer Beamter wurde vor etwa 15 Jahren zu Unrecht eines Mordes verdächtigt. Der Mord hatte zehn Jahre vorher stattgefunden, aber der Untersuchungsrichter stellte dem Beamten mit drohendem Blick die entscheidende Frage: „Was taten Sie am 6. März 1885 morgens um 8 Uhr?" Völlig hilflos kam die Antwort: „Wie soll ich mich dessen erinnern, was ich vor zehn Jahren tat, wenn ich nicht einmal weiß, was ich vor einem Jahre zu jener Zeit tat?" Der Richter konstatierte, gewichtig nickend, daß dies den Verdacht erhöhen müsse, zum Glück wurde kurz darauf der wirkliche Mörder gefaßt und der arme Beamte bekam sofort seine Freiheit wieder. Er nahm sich die Lehre zu Herzen und von diesem Tage an führte er genau Buch; allabendlich saß er an seinem Schreibtisch und schrieb genau in sein Tagebuch, was er am Tage vollbracht hatte. Zehn Jahre später, am 6. Juni 1905 um 6 Uhr abends, geschieht ein neuer Mord. Nach 6 Monaten fruchtloser Nachforschungen verhaftet die Polizei auf Grund einer annonymen Denunziation von neuem ihr altes Opfer. „Was taten Sie am 6. Juni abends?" „Am 6. Juni abends? Einen Augenblick." Und eiligst holte er sein Tagebuch, schlug nach und antwortete: „Am 6. Juni um 5 Uhr Büro, um 6 fortgegangen, um 7 Uhr zum Diner angezogen, um 8 Uhr in demund dem Restaurant gegessen." Triumphierend will der brave Mann bereits das Untersuchungszimmer verlassen, als der Richter ihn durchdringend anblickt, überlegen lächelt und erklärt: „Diese Vorsicht, Stunde um Stunde Ihre Taten und Ihre Gewohnheiten aufzuzeichnen, ist mehr als verdächtig. So naiv führt man die Justiz nicht hinters Licht. Ich erkläre Sie für verhaftet, die Sache ist ganz klar." Zum Glück war das Alibi nicht anzufechten und der gute Mann sah schließlich die Freiheit doch wieder, trotz seiner genauen Aufzeichnungen.